

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

1.10.1943 (No. 230)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Häublerblock Waldstraße Nr. 28. Fernsprecher 9550-53, nach 18 nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckeret: Waldstraße 28. Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bestellsausgabe: Harz und Ostsee, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Heidelberg, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unvollständige Überlieferung von Beiträgen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

Neue Badische Presse

Handels-Zeitung

Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärts 1,70 RM. Einschließlich 30 Pf. Trägerlohn. Postgebühr der 2.06 RM. einschließlich 18,0 Pf. Beförderungs-Gebühr und 36 Pf. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatslisten. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisklasse Nr. 10 alltg. Die 22 mm breite Millimeterzelle 10 RM. Bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzelle 65 RM. Bei Remittenzabläufen Nachschlag nach Staffeln.

59. Jahrgang / Nummer 230

Karlsruhe, Freitag, den 1. Oktober 1943

Einzelpreis 10 Pf.

Plan der schnellen Italien-Entscheidung vereitelt

Die verhinderte Landung in Neapel im Rücken der Deutschen - Apennin, eine starke Scheidelinie, die Oberitalien abschirmt

AK, Berlin, 1. Okt. In amerikanischen wie in englischen Kreisen zeigt sich in diesen Tagen in der Beurteilung der Lage in Italien wieder eine verstärkte Klarifizierung. In zahlreichen Presseäußerungen wird zum Ausdruck gebracht, daß der militärische Widerstand und die militärische Entwicklung in Italien sehr gegen die Pläne gingen, die man auf alliierter Seite für Italien festgelegt hatte. Nicht minder seien durch die Befreiung des Duce und das Wieder-aufleben eines feindsüchtigen Italiens auch die politischen Pläne Londons und Washingtons über den Haufen geworfen worden. Als Drittes wird festgestellt, daß Badoglio eine beträchtliche Enttäuschung sowohl in militärischer wie in politischer Hinsicht darstelle.

Bei der Erörterung der militärischen Lage erfährt man nebensächlich die bedeutungsvolle Tatsache, daß der anglo-amerikanische Plan dahingehend, der Landung bei Salerno folgen zu lassen, eine Landung bei Neapel im Rücken der deutschen Front folgen zu lassen. Dieser Plan mußte aber aufgegeben werden, weil die dafür bereitgestellten Truppen und Landungsmittel gebrauchswert wurden, um die Streitkräfte bei Salerno zu verstärken, wo der deutsche Widerstand über alles Erwartungen stark war und die anglo-amerikanischen Landungstruppen sogar in die Gefahr brachte, ins Meer geworfen zu werden.

Durch diese Enthüllung wird die Enttäuschung ins rechte Licht gerückt, die von englischen Nachrichtenstellen über die nunmehrige Zerstörung der Landungsbasis von Neapel durch die deutschen Truppen zur Schau getragen wird. Die Briten hatten gehofft, schon vor zwei Wochen in diesem Hafen landen zu können. Nun wird ihnen durch die Zerstörung der entsprechenden Anlagen dieser Plan auch für alle Zukunft zerfallen. Daß im übrigen die Zerstörungen der Stadt Neapel in erster Linie ein Werk der anglo-amerikanischen Bomber sind, sei nebensächlich in Erinnerung gebracht.

Welch weittragende Bedeutung im ganzen der Vereitelung des feindsüchtigen Vorstößen in schnelleren Vordringen einen entscheidungs-sieg in Italien herbeizuführen, bezugnehmend ist, wird immer klarer. Der anglo-amerikanischen Kriegsführung werden durch die deutsche Verteidigung bestimmte Maßnahmen aufzuerlegen, während diese Verteidigung ihrerseits in der Lage ist, sich der Gesamtlage anzupassen. In einer Zeit, in der nach den Londoner und Washingtoner Erwartungen bereits die großen anglo-amerikanischen Kampflinien eingerichtet werden sollten, müssen nunmehr Londoner Mätr feststellen, daß der Apennin vielleicht eine noch stärkere Scheidelinie darstelle, als die Alpen, daß jedenfalls vorläufig Oberitalien durch dieses Gebirgsmassiv schon rein geographisch stark gegen den Süden abgeschirmt sei.

Aus Norditalien selbst kommt die Nachricht, daß dort die normalen Verhältnisse wieder eingekehrt sind und daß das Gebiet trotz des eindrucksvollen deutschen Aufmarschs ganz des Eindrucks einer

Kriegszone entbehrt. Die Po-Ebene ist statt einer feindsüchtigen Kampf-basis eine Arbeits- und Kampfbasis der deutschen und faschistischen italienischen Kräfte geworden. Es befehligt dort einer der besten und volkstümlichsten deutschen Marschälle, Rommel, während im Süden unter Feldmarschall Kesselring zum ersten Male in der Geschichte dieses Krieges ein Repräsentant der Luftwaffe verantwortlich die Gesamtoperationen der Wehrmacht in einem bestimmten Kampfraum in Händen hält. Die Persönlichkeiten von Rommel und Kesselring haben den militärischen Theoretikern jenseits des Kanals bereits viel zu denken gegeben.

Während freiwillige italienische Elite-Verbände zum Kampf aufgestellt werden, wird die übrige männliche Bevölkerung in großem Umfang zum Arbeitsdienst herangezogen. So ist für die u. a. in Rom gelegenen italienischen Provinzen die uneingeschränkte Arbeitsdienstpflicht für die Geburtsjahrgänge 1910 bis 1925 verhängt worden. Die italienischen Zeitungen bringen Anordnungen der Behörden, welche die Italiener aufrufen, sich zu allen Arbeiten zur Verfügung zu stellen, die im Interesse der Verteidigung des Landes und der Lebensmittelförderung erforderlich sind. Die Arbeiter erhalten in den meisten Fällen deutsche Militärverpflegung, Löhnung und Unterhaltungsätze für ihre Familien, wie sie bisher in dieser Höhe in Italien noch niemand kennen gelernt hatte.

Die Briten aber bemühen sich im Verein mit Badoglio, unter den italienischen Kriegsgefangenen in Nordafrika und Indien Söldlinge zu werben, so wie das sonst unter Veger-Völkern geschieht. Darüber hinaus mußte Badoglio jetzt sogar von den Anglo-Amerikanern als „mitkriegsführend“ anerkannt werden. Selbst in englischen Kreisen stellt man dazu fest, Badoglio und seine Söldlinge seien von da gegen Deutschland beiseite und wollten durch aktiven Anschluß offensichtlich von ihrer Macht zu retten versuchen, was irgendeine noch gerechtfertigt werden könne.

Kritisch aber verhält man sich diesen Versuchen gegenüber in London durchaus kühl. Im „News Chronicle“ wird die Frage aufgeworfen, wo denn dann Badoglio-Italien im Augenblick eines Friedensschlusses sitzen sollte, wenn sein Status eines Angreiferlandes, das zur bedingungslosen Kapitulation gezwungen wurde, jetzt abgeändert werde, und was würden dazu Afghanistan, Albanien, Griechenland, Jugoslawien und Frankreich sagen und tun. Darum verzieht auch Keuter Badoglio den verdienten Gelächter, indem er erklärt, Badoglio werde eben weiter „technisch“ als befehter Feind betrachtet. Es wird ihm empfohlen, seinen guten Willen zu beweisen durch Kampf gegen die Deutschen, also durch Lieferung von recht viel Kanonenfutter. Aber nicht einmal hieron sind alle Briten entzückt. Wer aktiv in Nordafrika und auf Sizilien gekämpft habe, so heißt es in einer Darstellung des Londoner Botschafters von „Stockholms Tidningen“, bedanke sich für solche Bundesgenossen.

USA-Generalsstabchef Marshall wird abgeschoben

Lissabon, 1. Okt. Kriegsminister Stimson ließ auf der Pressekonferenz am Donnerstag deutlich durchblicken, daß der USA-Generalsstabchef Marshall auf einen neuen Posten versetzt werden wird.

„Die nächsten Monate werden kritisch sein“

Stockholm, 1. Okt. In Kopen, die Egitelton und Nelson in London hielten, äußerten sie zwar Besorgnis über die Hochstufung, wiesen jedoch gleichzeitig auf die dringende Notwendigkeit hin, in den nächsten Monaten Übermensliches auf dem Gebiet der Produktion zu leisten, da sie die kritischsten sein würden.

Exilregierung Badoglios mit Eisenhowers Genehmigung

Lissabon, 1. Okt. Das britisch-nordamerikanische Hauptquartier in Nordafrika meldet, daß an Bord eines Kriegsschiffes vor Malta Verhandlungen zwischen dem nordamerikanischen General Eisenhower und dem Vertretergeneral Badoglio stattgefunden haben. Von dort melden die militärischen Kommandostellen am Freitagmorgen, daß nunmehr eine italienische Exilregierung gebildet worden sei. Die Exilregierung besteht aus: General Badoglio als Ministerpräsident, General Ambrosio als Generalstabschef, General Roatto als Stabschef des Heeres, Admiral Guarnaschelli als Marineminister, General Canalis als Luftfahrtminister und der Herzog von Aquarone als königlicher Hausminister.

Italiener bleiben in Kriegsgefangenschaft

Die während der Afrika-Kämpfe und auf Sizilien von den Achsengegnern gefangenen Italiener werden auch weiter in ihren Lagern bleiben, heißt es in einem Bericht über die Zukunft der italienischen Kriegsgefangenen. Für desertierte italienische Soldaten seien in Palermo und anderen sizilianischen Orten Auffanglager eingerichtet worden, die unter britisch-nordamerikanisch-italienischer Leitung stünden. Italienische Beamte verschaffern ihre Landsleute regelrecht als Arbeitsklaven an die britisch-nordamerikanischen Behörden.

Avolini führt das alte Parteisymbol wieder ein

Als Abzeichen der republikanisch-faschistischen Partei wurde nach einer Erklärung des Generalsekretärs Avolini das frühere Abzeichen der faschistischen Partei von 1919 mit dem Liktorenbüchel in grün-weiß-rottem Oval wieder eingeführt. Das Parteisymbol seit 1929 zeigt das Liktorenbüchel auf einem quadratischen Schild in den Landesfarben und trug die Buchstaben PFR (Partito Fascista Futurista). Diese soll nach ihrer Umbenennung PNFR (Partito Nazionale Fascista) lauten.

Statt der „Amgot“ die „Malt“

Rom, 1. Okt. Die „Amgot“ liegt im Sterben wegen der massiven Angriffe, die gegen diese Form der Militärverwaltung in den besetzten Gebieten Süditaliens und auf Sizilien geführt wurden. An die Stelle von Amgot soll deshalb eine andere Organisation mit der abgegrünzten Bezeichnung Malt treten. Während Amgot die Abföhrung von „Allied Military Government of occupied Ter-

ritory“ war, heißt Malt „Military Administration of Liberated Territory“. Man glaubt in London, daß die Formulierung viel zur Befähigung der Kritiker beitragen werde. Administration hätte einen weniger entscheidenden Charakter als das Wort Government. Vor allem wo man nicht mehr von besetzten, sondern von befreiten Gebieten“ sprechen soll.

Brasilien stellt Kanonenfutter

Madrid, 1. Okt. Der soeben aus Washington zurückgekehrte brasilianische Kriegsminister erklärte in Rio de Janeiro, er habe mit den USA-Stellen alle Einzelheiten über die Verwendung brasilianischer Expeditionstruppen auf außereuropäischen Kriegsschauplätzen besprochen.

Voller Abwehrerfolg bei Saporoshje

Große Erfolge der Kriegsmarine und Luftwaffe im September - Panzerkorps südlich des Dniwus abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Landfront des Kubanbrückenkopfes wiesen unsere Truppen mehrere starke Angriffe der Sowjets ab. Feindliche Kampfgruppen, die erneut zu Lande vorzudringen, wurden vernichtet. Im Kampfraum südlich Saporoshje brachten die getriggen Kämpfe einen vollen Abwehrerfolg. Die mit stärksten Panzer- und Panzerkräften unternommenen Durchbruchversuche des Feindes wurden abgeschlagen. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste, von 250 angreifenden Panzern wurden 140 vernichtet. Am mittleren Dniwpr sind noch erbitterte Kämpfe um einzelne feindliche Brückenköpfe im Gange. In verschiedenen Abschnitten der Mitte und im Norden der Ostfront wurden örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen.

Die Luftwaffe griff mit zusammengefaßten Kampf- und Sturzkampf- und Schlachtliegerverbänden wirkungsvoll in die Kämpfe östwärts Saporoshje und am mittleren Dniwpr ein.

Ein Unterseeboot versenkte im Schwarzen Meer einen feindlichen Dampfer von 8000 BRT.

An der südbaltischen Front kam es gestern nur südlich des Dniwus zu nennenswerten Kämpfen. Vorläufige britischer Panzerkräfte wurden dort abgewiesen.

Im Mittelmeer erzielte die Luftwaffe Bombentreffer auf zwei feindlichen Kriegsschiffen und beschädigte sie. Begleitende Jäger schossen hierbei drei feindliche Jagdflugzeuge ab. Bei den feindlichen Luftangriffen am 29. 9. und in der Nacht zum 30. 9. wurden trotz ungenügender Witterung über Westdeutschland und dem niederländischen Küstengebiet 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenken im Monat September: Ein Schlachtschiff, drei Kreuzer, 20 Zerstörer, drei Torpedoboote, 13 Schnellboote, ein Unterseeboot und mehrere Klein-Unterseeboote, zwei Minensuchboote, zwei Bewacher und 20 Landungsboote. Beschädigt wurden: Ein Schlachtschiff, 18 Kreuzer, 17 Zerstörer, ein Torpedoboote, acht Schnellboote, 15 Landungsboote und fünf andere Kriegsschiffe.

Ferner wurden 55 Handelsschiffe mit zusammen 315 700 BRT. und ein Transportleger versenkt oder vernichtet und 133 weitere Schiffe mit über 600 000 BRT. beschädigt. Die Beschädigungen zahlreicher getrossener Kriegs- und Handelsschiffe sind so schwer, daß auch mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Der 306. Eichenlaub-Träger

Der Führer verlieh am 29. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Alfred Reinhardt, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 306. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

„DRB. hält die Linie, die es halten will“

Sofia, 1. Okt. „Slowo“ unterstreicht in einem Leitartikel, daß die deutsche Armee im Jahre 1941 die erste schwere sowjetische Winteroffensive durchgehalten habe, obwohl der Winter schnell und unerwartet einbrach und sehr lange dauerte. Die Deutschen hielten stand gegen die Gewalten der Natur und gegen den großen Raum, und zwar in einer Art und Weise, daß „General Winter“ eine Niederlage erleiden mußte. Auch die zweite sowjetische Winteroffensive konnte das vorgeschriebene Ziel, die Vernichtung der deutschen Schlagkraft, nicht erreichen.

„Aus den bisherigen gewaltigen Kämpfen kann man daher den Schluß ziehen“, schreibt „Slowo“, daß, wenn das deutsche Oberkommando eine Abwehrlinie halten will, dies stets möglich gewesen ist. In der jetzigen sowjetischen Offensive gelang es den Bolschewiken nicht einen entscheidenden Durchbruch der deutschen Linien zu erzielen, so wie das den Deutschen seinerzeit bei Boroneß und Kofom gelang. Keiner kann daher behaupten, daß die Deutschen eine Niederlage erlitten haben und sich in Unordnung zurückziehen. Alle wissen von den unheimlichen, großen Verlusten der Sowjets an Menschen und Material, während die deutschen Kräfte ebenso stark wie zuvor sind.“

Laval wünscht den Sieg Deutschlands

„Das französische Volk hätte zu essen gehabt“ - Sein einziges Ziel: Rettung Frankreichs

Paris, 1. Okt. Der französische Regierungschef Pierre Laval, hielt am Donnerstagabend über den französischen Rundfunk eine Rede, in der er sagte, zuweilen müsse ein Volk in den Krieg gehen, nämlich dann, wenn es sein Brot zu verteidigen habe. Das französische Volk hätte aber zu essen gehabt, und es sei glücklich gewesen. Aber dennoch habe es wegen des Danziger Korridors den Krieg erklärt.

Laval betonte ferner, daß er oft an internationalen Verhandlungen teilgenommen habe. In Genf habe er mehr als einmal feststellen können, daß die Staatsmänner aller dort vertretenen Länder in einem Punkte übereinstimmen, nämlich der Danziger Korridor der größte Fehler des Versailler Vertrages war, und daß man eine Lösung auf friedlichem Wege finden müßte, um dieses Problem aus der Welt zu schaffen. Und dennoch ist Frankreich wegen des Danziger Korridors in den Krieg gegangen.

Präsident Laval besaßte sich ferner in seiner Rede mit der kommunistischen Gefahr. Er erklärte, daß er auf diese Gefahr schon immer aufmerksam gemacht habe. „Ich kämpfe“, so erklärte Laval, „gegen den Kommunismus, weil ich unsere alte Zivilisation liebe, und so wie ich den Bolschewismus tenne und so wie er existiert, ist er keine Zivilisation für uns Franzosen. Deshalb wünsche ich den Sieg Deutschlands“.

beitragen, daß sie im Interesse der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung die Aufgabe der Regierung erleichtern“.

Glückwunsch des Führers an General Franco

Berlin, 1. Okt. Der Führer hat dem spanischen Staatschef, Generalissimo Franco, zum „Tag des Caudillo“ mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

5. Jahrestag der Befreiung des Sudetenlandes

Reichenberg, 1. Okt. Der Sudetengau stand Donnerstag im Zeichen des fünften Jahrestages seiner Befreiung. Ueber Städten und Dörfern weht die Fahnen der Freiheit, jedes Haus trug daher Flaggen und die Schaufenster der Geschäfte waren, wie in den Hochzeiten, mit Fahnen, Blumen und Führerbildern geschmückt. Am Abend war das Sudetenfest in den Städten ein eindrucksvoller Treuekundgebungsaufmarsch.

Gauleiter Henke sprach in einem Rüstungswort des Sudetenlandes in einer Großkundgebung vor der Gefolgschaft und den führenden Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht. Er hob die stolze Aufbaubarkeit des Sudetenlandes und seinen vorbildlichen Einsatz im Schicksalskampf unseres Volkes hervor, geteilt die verdienstlichen Leistungen unserer Feinde und stellte nachdrücklich fest, daß das Sudetenfest ein Fest der Einheit und der Gemeinschaft sei und als geschlossene Gemeinschaft hinter dem Führer stehe.

Vandenturm auf Görz blutig abgewiesen

Ueber die Kämpfe um Görz berichtet Kriegsberichterstatter Lutz Koch: Von drei Seiten von den Banden eingeschlossen, hatte die sehr schwache Besatzung in Görz Stunden höchster Bedrängnis zu bestehen. Görz, das schon einmal im Weltkrieg durch Beschuß fast völlig eingekerkert worden war, mußte erneut Beschießungen mit Geschützen und Granatwerfern über sich ergehen lassen. Am 22. September holten die Vandentürme, nachdem Zuzug aus der Gegend von Laibach und Fiume herangekommen war, nach einem wohl vorbereiteten Plan zum großen Schlag gegen Görz aus. Trotz zahlreicher Unterlegenheiten wurde ein Angriff auf den Flugplatz, der feindlichen Flugzeugen das Tor nach dem Karstgebiet öffnen sollte, blutig abgewiesen. Vom Monte San Marco her aber drangen zunächst mehr als 500 Luftschiffe in die Stadt ein und schnitten deutsche Siderungen ab. Der dritte Angriff, der vom Norden her unter dem Feuer von Granatwerfern und Geschützen in Gang gesetzt wurde, blieb in unserem Gegenstoß liegen. Bis zum Abend dieses vom Kampflärm erfüllten Tages war schließlich auch der Südturm der Stadt in unserer Hand.

Um der drohenden Gefahr entgegenzutreten, waren größere Kräfte der 11. und weitere Einheiten des Heeres herangezogen worden. Als diese Einheiten unter dem Befehl des Eichenlaubträgers, General der Waffen-SS, Hauser, auf einer breiten Front zum ersten Schlag gegen die Banden ausholten, trafen sie den Gegner zunächst überraschend. Straßenperren, gesprengte Straßenbahnstrecken, Schienenstreckungen und geschickt angelegte Widerstandsnester hielten aber bald den schnellen Vormarsch auf, obwohl sich der Feind fast nie, nur wenn er umzingelt war, auf Widerstand einließ, sondern sich beim Herannahen unserer Kräfte auf weiche Feuerstöße beschränkte, um dann in dem undurchdringlichen Waldgürtel, in schmalen Tälern und Schluchten und schließlich auch in den nach vielen Stunden jähleuchten Höhlen des Karstgebirges zu verschwinden. Der Kampf in den Wäldern begann. Schon am zweiten Tage war es gelungen, einen Teil des Feindes zu bilden und langsam in dem schwierigen Gebiet mit der Aufräumung des Gegners zu beginnen.

Schwere USA-Verluste durch Japans neue Jäger

Wissabon, 1. Okt. Die japanische Luftwaffe im Südwestpazifik besteht nach Aussage des USA-Senators Brewster neue und erfolgreiche Jagdflugzeuge. Der Senator, der soeben von der Front im Südwestpazifik nach Washington zurückkehrte, berichtete Journalisten, daß das neue japanische Jagdmodell weit besser sei als die bisher benutzten Zero-Maschinen. Der neue Typ sei weit widerstandsfähiger und weniger, so daß man mit einer größeren Verlustziffer der USA-Luftwaffe rechnen müsse.

Der Grubenarbeiter das plutokratische Stiefkind

Genf, 1. Okt. Der Abgeordnete Schindler stellte nach einem Bericht des „Daily Herald“ die sozialpolitische Verantwortungslosigkeit der englischen Regierung im Verlauf einer Rede über die Kohlenfrage bloß. Man zählte den Bergarbeitern bei den zahlreichen Unglücksfällen so furchterliche Entschädigungen, daß man sich über die Flucht aus den Bergwerken nicht zu wundern brauche. Die Regierung tue nichts, um die schwere Lage der Bergarbeiter zu erleichtern; sie könne sich daher auch nicht über die ungewöhnlich hohe Zahl von nicht eingefahrenen Schichten und die wachsende Unruhe unter der Bergarbeiterschaft wundern.

Die „blaue Division“ / Eine ständige Wahnung, daß Spaniens größter Feind noch mächtig ist

H. J. Madrid, 1. Okt. Genau zwei Jahre sind vergangen, seit die Freiwilligen der „Blauen Division“ zur Ostfront aufbrochen sind und die Helden der Madrider Bevölkerung hinter ihr verhallen. Seitdem haben die Verhältnisse in der Welt Wandlungen erfahren. Politische Anschauungen und Fronten haben sich verschoben, die „Blaue Division“ aber steht immer noch im Osten und ihre Mission ist die gleiche geblieben. In Spanien hat die Vollständigkeit der spanischen Freiwilligen im Verlauf dieser Entwicklungen eher zu- als abgenommen. Nach wie vor werden die wechselvollen Kämpfe im Osten mit größter Anteilnahme verfolgt und dies eben ganz besonders dann, wenn auch die Freiwilligen Spaniens daran teilhaben. Die spanische Presse bringt immer wieder Abhandlungen über Erfolge der „Blauen Division“, von spanischen Kriegsberichterstattern aufgezeichnet.

In zahlreichen behelderten Beiträgen wird die Tätigkeit dieser Truppe bei der Ausbildung und auf dem Schlachtfeld geschildert. Die spanische Öffentlichkeit erfährt über ihre Zusammenstellung und Ausrüstung, über Verpflegung und über Auszeichnungen. Und wenn der deutsche Wehrmachtbericht die Freiwilligen besonders hervorhebt, dann findet dieses Lob gebührenden Ausdruck. Ueberstiegenen Verdienste nach ihrer Genehmigung die spanische Grenze, dann wird ihnen von den Behörden ein herzlicher Empfang bereitet; in den Straßen der spanischen Städte werden die Krieger der „Blauen Division“ mit besonderer Achtung begrüßt. Viele unter ihnen tragen das Eisenerz Kreuz und die Eismedaille. Zweifellos ist die „Blaue Division“ bereits ein Begriff geworden, der in die Geschichte eingehen wird. Es wurden bereits Bücher über ihre Entstehung, ihr Wirken und ihre Mission geschrieben. In öffentlichen Vorträgen berichten Angehörige dieser Truppe über das Leben der spanischen Bevölkerung in Stadt und Land.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Männer der „Blauen Division“ besteht darin, die Bevölkerung über die wahren Verhältnisse in der Sowjetunion aufzuklären. Man weiß, wie vergeblich die Welt ist. Auch in Spanien hat man, wie die Presse des Landes zumeilen betont, schon manches wieder vergessen, was sich in spanischen Städten und Dörfern während des Bürgerkrieges zutrug und

wie sich die kommunistischen Verbände damals gebärdeten. Es sind inzwischen Jahre vergangen. Die spanische Welt hat ein neues Gesicht erhalten. Die Lebensverhältnisse haben sich in vieler Hinsicht geändert, obwohl der zweite Weltkrieg auch hier seinen hemmenden Einfluß geltend machte. Immerhin nimmt der Alltag einen geordneten Verlauf, ist überall eine ordnende und fürsorgliche Hand sichtbar und in den Kaufhäusern stapeln sich wieder die Waren. Ein gewisses geläutertes Gefühl hat die Allgemeinheit erfasst. Wogu also Sorgen machen über Dinge, die einmal waren und nach der Meinung einiger „Reformisten“ eines Tages wieder sein könnten?

Die Regierung hat für solche Gedankengänge Verständnis, aber sie weiß auch, wie gefährlich sie sind. Die nationale Regierung ist die letzte, die dem Volk nicht ein paar geruhige Tage gönnt; aber sie will nicht, daß Geruchsamkeit in Schläfrigkeit ausartet. Der Feind hat mehr als einmal erklärt, daß er den Bürgerkrieg nur als unterbrochen ansehe und daß er eines Tages wiederkommen werde, um ihn zu Ende zu führen. Die „Blaue Division“ hat in erster Linie übernommen, immer wieder durch ihren heldenhaften Einsatz an der Seite der deutschen Truppen, durch ihre Schiedlungen aufzutreten und zu wirken, um das spanische Volk vor Uebertragungen zu bewahren. Kürzlich hieß es in einer Pressestimme: „Es wäre so schön, sagen zu können, die Gefahr, die euch vor sieben Jahren einmal bedroht hat, besteht nicht mehr. Aber dieser Tag ist noch nicht gekommen. Wenn die Gefahr sich auch zur Zeit entfernt hat, verschwinden ist sie nicht.“ Parteiminister Arrese betonte erst kürzlich, daß die „Blaue Division“ nicht etwa zur Erfüllung einer romantischen Idee an dem furchtbaren Ringen im Osten teilnehme, sondern weil sie weiß, daß es in diesem Kriege darum geht, ob der Kommunismus siegt oder ob er vernichtet wird. Die Spanier heute anfeinden, weil es keine Freiwilligen nicht von der Ostfront zurückzieht, haben noch nicht begriffen, daß es eine Mission gibt, deren Erfüllung die Grundzüge des Neutralitätsgebantens nicht zu erschüttern vermag, weil sie nach spanischer Auffassung der Erhaltung der menschlichen Schicksalsgemeinschaft dient, für die Spanien im Verlauf seiner ganzen Geschichte und besonders auch während des Bürgerkrieges gekämpft hat.

angestellten wurden mit ihrer Unterschrift auf die Proklamation verpflichtet, in der Reditsch sein Aufbauprogramm zur Rettung des serbischen Volkes verkündet hatte. Schritt für Schritt ist in mühseliger, aufopferungsvoller Kleinarbeit das Aufbauprogramm vorangebracht worden.

Dem stuppelosen Wüten der staatszerstörenden Elemente um Mihalowitsch stellten sich General Reditschs nationale Freiwilligenverbände gegenüber, zusammengesetzt in der Gruppe „Sbor“ (Sammlung). In diesem Bunde haben sich serbische nationale Organisationen nicht nur aus dem serbischen Altreich, sondern auch aus den Streifenbildungen im ehemaligen Jugoslawien unter der Führung Ljotitschs zusammengeschlossen. Sie stellten im Einsatz gegen die Banden des Mihalowitsch vom ersten Tage an die aktivsten, selbstlosesten und absolut zuverlässigsten Kämpfer. Wenn irgendwo, dann gelang es wohl in der „Sbor“-Bewegung, die nationalen Elemente Altserbiens und die Prešpanski, „die Leute von drüben“, das heißt von jenseits der Save, zusammenzufassen; denn selbst die Einigung dieser Serben war seit 1918, seit der Gründung Jugoslawiens und den Tagen des in erster Linie altserbisch denkenden greisen Pafitsch ein Problem gewesen und geblieben. Den „Leuten von drüben“, am anderen Ufer der Save, die ja vor dem Weltkrieg noch Staatsbürger des Habsburger Reiches gewesen waren, standen die Altserben von jeher irgendwie feindselig und mißtrauisch gegenüber. Hier sollte und wollte die nationale Erneuerungsbewegung, die sich unter Ljotitsch zusammenfand, bahnbrechend und zueinanderförend wirken.

So kam es denn, daß schließlich auch Reditsch und Ljotitsch, wenn auch gewiß nicht leicht, zusammenfanden, so sehr sich auch Ljotitsch im Hintergrund hielt. In den letzten Tagen ist allerdings wieder stärker von ihm die Rede gewesen. Er selbst ist der Repräsentant der absolut ideologischen Richtung in der Erneuerungsbewegung, sein Programm ganz ungewöhnlich stark religiös orthodox bestimmt, er persönlich wohl auch nicht von dem klaren nüchternen Bild für realpolitische Gegebenheiten und Möglichkeiten wie Reditsch. So mag er sich wohl auch gerade jetzt in Gedanken verlieren, die den harten Tatsachen, die nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen sind, nicht immer Rechnung zu tragen vermögen.

Die Serben haben aus der Tatsache des Empfangs ihres Ministerpräsidenten die Gewißheit entnehmen können und mit größter Freude auch entnommen, daß die Führung des Reiches ihren Wünschen und Hoffnungen vorurteilslos gegenübersteht und daß auch für Serbien ein Platz in der europäischen Völkergemeinschaft offengehalten wird. Jene Verbände, die sich in erster Zeit selbstlos und opferbereit, voll Disziplin und nationalem Verantwortungsbewußtsein dem General Reditsch zur Verfügung stellten, werden jetzt die Gerngung erhalten, auf größerer Basis vor neue Aufgaben gestellt zu werden. Daß man in Belgrad mit Vernunft und Einsicht an die Dinge herangeht, zeigt die Feststellung der „Nobo Vreme“, daß die Verwirklichung dieses Planes nur etappenweise vor sich gehen könne, denn über Nacht könne man nicht verwirklichen, was in einer beispiellosen Katastrophe verloren wurde.

Im übrigen aber versprechen sich die Serben außerordentlich viel. Die genannte Zeitung schreibt ferner: „Es ist natürlich, daß an diesen Besuch gewisse Entscheidungen gebunden sind, die demnachst in diesem Teil Europas ihre Verwirklichung finden sollen. Für das serbische Volk ist dieser Besuch von sehr großer Bedeutung, und er wird für die Zukunft Serbiens weitgehende Folgen haben... Damit das serbische Volk von neuem in möglichst vollkommenem Maße und möglichst bald zu seiner Unabhängigkeit gelangt, wird schon jetzt an die Verwirklichung der notwendigen politischen und administrativen Maßnahmen geschritten werden. Zu diesem Zweck wird die serbische Regierung von jetzt ab wirklich und in breitem Ausmaß das Leben des serbischen Volkes lenken können, falls dieses auch weiterhin durch Taten seinen Einsatz für die allgemein-europäische Sache an den Tag legt. So wird es der Regierung Reditschs ermöglicht werden, so bald wie möglich eine Konsolidierung der inneren Verhältnisse durchzuführen und endgültig Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen. Wir sehen deshalb mit großem Vertrauen in unsere nationale Zukunft“.

Transport von Möbeln und Hausrat genehmigungspflichtig

Die Sicherstellung von Möbeln und Hausrat vor feindlichen Terrorangriffen sowie die Bergung der geretteten Habe von Bombenschadigten steht unter Verbotswesen vor eine große Aufgabe. Sie muß gleichzeitig mit zahlreichen kriegswirtschaftlichen Verbotswesen geleistet werden, von denen vor allem militärische, räumungswirtschaftliche und Ernährungsverbotswesen sind. Angesichts der großen Zahl der bestehenden Beförderungsmittel ist es daher nötig, für die Bergung von Möbeln und Hausrat eine Regelung zu treffen, die den vorhandenen Transportraum gerecht und nach der Rangfolge der Dringlichkeit verteilt. Hierfür hat der Reichsverkehrsminister zwei Anordnungen erlassen, in denen folgendes bestimmt wird:

1. Für die Benutzung von Möbeln und Hausrattransporten ist die Zustimmung der Befehlshaber der Eisenbahnen, Luftkraftwagen und Eisenbahnwagen zu Umkartierungstransporten ist die Zustimmung der Befehlshaber der Luftkraftwagen erforderlich. Totalumzüge werden nur bei behördlich geordneten Verlegungen, bei der Verlegung des Wohn- oder Geschäftsbetriebes aus kriegswirtschaftlichen Gründen, sowie bei der Sicherstellung des Hausrats Bombenschadigter genehmigt. Darüber hinaus können Privatpersonen im allgemeinen nur die Genehmigung zum Abtransport eines Zimmers erhalten. Für die Genehmigung ist die Bestimmung folgender Dienststellen Voraussetzung: bei Privatpersonen des Wohnungsamtes; bei gewerblichen Betrieben der für ihre Betätigung zuständigen Stelle; bei Behörden der Reichsverkehrsminister.

2. Für die Stellung von Eisenbahnwagen zur Beförderung des kleinen Hausrats, der in den Räumungszügen der RSB mitgeführt werden soll, ist eine besondere Genehmigung nicht nötig.

3. Möbel und anderer Hausrat, die nicht in Räten, Körben oder sonstigen Behältern verpackt sind, können vorläufig als Fracht- oder Eilgut nicht mehr befördert werden. Ausgenommen sind folgende Gegenstände: Bettfedern, Bettzeug, Matrasen, Kopfkissen, Federbetten, Decken, Teppiche und alle Güter mit dem Stichwort: „Allgegenstände“.

England verlor 1,5 Millionen Arbeitstage durch Streik

H. J. Madrid, 1. Okt. Der Londoner Korrespondent der spanischen Zeitung „N“ schreibt, daß 9000 Rüstungsarbeiter bei Wickers in Streik getreten seien. Der Streik der 9000 dauert jetzt schon zehn Tage und habe den Verlust von 90 000 Arbeitstagen verursacht. Es handele sich bei den Streikenden um Spezialarbeiter, die nur deshalb nicht an der Front ständen, weil sie in der Rüstungsindustrie tätig seien. Weiter berichtet der Verfasser, daß England durch legale und illegale Streiks des vergangenen Jahres über 1 1/2 Millionen Arbeitstage verloren habe, also 200 000 mehr, als im letzten Friedensjahr.

Neue italienische Präfekten

Rom, 1. Okt. Das Ministerium des Innern veröffentlicht ein Dekret, demzufolge in einer Reihe von Provinzen neue Präfekten an Stelle der von Badoglio eingewetzten Präfekten ernannt werden.

Italienische Arbeiter in englischen Kohlenruben

Genf, 1. Okt. Nach Meldungen aus London wird in Kreisen der englischen Regierung erwoget, italienische Arbeiter nach England zu transportieren, um sie zur Erhöhung der Kohlenförderung einzusetzen.

Nur halbe Weizenerte in Australien

Schanghai, 1. Okt. Ein ungewöhnlich schlechte Weizenerte wird in diesem Jahr in Australien erwartet. Nach den bisherigen Schätzungen dürften kaum 80 Millionen Bushels zusammenkommen. Damit liegt die diesjährige Ernte um beinahe die Hälfte tiefer als die Durchschnittsernte der letzten acht Jahre, die 156 Millionen Bushels betrug. Ungünstige Wetterbedingungen werden als Grund der Mindernte angegeben.

Jugoslawische Exilregierung in Kairo

Lissabon, 1. Okt. Auch der jugoslawische Exilpräsident Peter ist in Kairo eingetroffen, wird von dort gemeldet. Er hat die jugoslawische Exilregierung nach Kairo begleitet, die dort jetzt ihren Sitz aufgeschlagen hat.

Dimitroff leitet Komintern-Sender in Kairo

Bd. Lissabon, 1. Okt. Wie Londoner Blätter berichten, hat die englische Regierung Moskau die Erlaubnis erteilt, in Kairo einen bolschewistischen Sender in Betrieb zu nehmen, um Sowjetnachrichten und das Agitationsmaterial von der ägyptischen Hauptstadt aus auf den gesamten Mittelmeerraum und den Balkan auszustrahlen. „Nenos Chronicle“ erklärt, kein anderer als der Kominternhauptling und Reichstagsbrandstifter Georg Dimitroff, der durch seine revolutionären Umtriebe auf dem Balkan und in Deutschland fassam bekannt ist, werde die Leitung dieser bolschewistischen Agitationsendungen von Kairo aus übernehmen.

Freier Zuzug von Chinesen nach USA?

Stockholm, 1. Okt. Wie Reuters aus Washington meldet, brachte Senator Andrews im Senat einen Gesetzesvorschlag ein, durch den das Einwanderungsverbot für Chinesen widerrufen werden soll.

Tag der deutschen Hausmusik 1943

Der diesjährige Hausmusiktag findet am Samstag, den 13. November, statt. Im Hinblick auf den 70. Geburtstag Max Regers soll am Hausmusiktag neben der Hausmusik der alten Meister das hausmusikaltische Schaffen Max Regers und außerdem das zeitgenössische Schaffen Berücksichtigung finden. Zugleich soll sich der diesjährige Hausmusiktag der Gattung des vierhändigen Klavierstücks annehmen. Im Mittelpunkt des Hausmusiktages steht in diesem Jahre die Stadt Straßburg (Elsaß), wo in der Zeit vom 13. bis 19. November beispielgebende Veranstaltungen durchgeführt werden.

Lohnsteuerkarten für drei Jahre

Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlass die Ausfertigung der Lohnsteuerkarten geregelt, die nach einjähriger Unterbrechung jetzt wieder ausgeben werden. Die neuen Lohnsteuerkarten gelten für die Kalenderjahre 1944, 1945 und 1946 gelten. Sie werden von den Gemeindebehörden in der Regel auf Grund des Ergebnisses der Personalausnahme vom 10. Oktober 1943 ausgeschrieben.

Die Abgabe von Kinderstuhnen ab 1. Oktober 1943

Nachtrag für einen Teil unserer Auflage

Die „Gemeinschaft Schilde“ hat eine Bekanntmachung über den Bezug von Schildekarten gegen Kontrollabschnitte der Reichsleiterkarte für Kinder und Jugendliche erlassen. Danach berechnen ab 1. Oktober von der Reichsleiterkarte für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr der Kontrollabschnitt I von einem Paar Lederstrahlenstuhnen, von der Reichsleiterkarte für Kinder im 4. bis 15. Lebensjahr der Kontrollabschnitt II von einem Paar Lederstrahlenstuhnen. Ab 1. Oktober wird der Bezug von sonstigen Schildekarten gegen die entsprechenden Kontrollabschnitte dieser Reichsleiterkarte der Turnschuhe und Gummistiefeln auf die Größen 36 und darüber können nur gegen Abgabe von Bezugsscheinen bezogen werden.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Joachim Sander, Kommandeur eines Panzer-Regiments; Hauptmann Kurt Friedrich, Bataillionsführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Hellmut Schmidt, Kompanieführer in einem Panzer-Regiment; Hauptmann d. R. Hermann Dickhut, Bataillionsführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Dieter Ober Hermann Kefler, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Peter Schaeffer, Kommandeur einer Grenadier-Regiments-Abteilung; Hauptmann d. R. Hans Selmling, Bataillionsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Konrad Schmidt, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Karl Streif, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Weich, Hauptverleger: Dr. Carl Gahrwedder in Karlsruhe.

Der Mann, dem der Krieg nachließ

In Spanien, Frankreich, auf den Weltmeeren und in Nordafrika gekämpft - Begegnung mit Roosevelt auf der „Polomac“

H.J. Madrid, 1. Okt. In einem spanischen Internierungslager ist der französische Marineoffizier Chatelet. Dieser Mann darf von sich behaupten, daß ihm der Krieg buchstäblich nachgelaufen ist. Chatelet zählt nicht zu den Pazifisten, denn er hat sich zu Beginn des spanischen Bürgerkrieges aus Sympathie für die spanische Nation freiwillig in die spanische Legion gemeldet und tapfer bis zum Abschluß der Kämpfe ausgehalten. Seine Vorgesetzten bezeichneten ihn als einen ausgezeichneten Soldaten, der immer an den gefährlichsten Stellen gefochten habe. Nach Beendigung der Kämpfe wurde er entlassen und kehrte nach Frankreich zurück. Als der Krieg kam, teilten ihn die Behörden als Marineoffizier einer Küstenpatrouille zu. Bei einer Fahrt in die Niederländischen Gewässer wurde sein Schiff im April 1940 von einer Mine zerstört. Zunächst fiel er den Engländern in die Hände und wurde gezwungen, an den Kämpfen an der französischen Küste teilzunehmen. So geriet er auch mit in die Katastrophe von Dunkirk hin. Halb tot vor Schreden und Strapazen wurde er in Dover an Land geschafft. Abermals glaubte er, der Krieg sei zu Ende, aber er begann erst. Die Engländer steckten ihn abermals in das britische Meer und so erhielt Chatelet eines Tages einen Posten auf dem britischen Munitionsdampfer „New Castle“ von 5000 Tonnen, der ständig mit oder ohne Geleit zwischen England und USA pendelte. Mehrere Fahrten verliefen glücklich. Aber im August 1941 erkrankte er wieder das Verhängnis. Die „New Castle“ wurde von einem deutschen U-Boot torpediert und sank in die Luft. Während die übrigen Besatzungsmitglieder Gelegenheit hatten, mit einem Rettungsboot ins Meer zu springen, wurde Chatelet durch den Luftdruck der Explosion gegen eine Eisenplatte gedrückt, und blieb bewußtlos liegen. Als er nach Stunden erwachte, schwamm er auf einem Trümmerhaufen mitterseelenallein im Atlantik herum. Von seinen Kameraden sah er keine Spur. Wie sich später herausstellte, waren sie sämtlich ertrunken. Zwei Tage und zwei Nächte schwamm der Franjoise hungrig und frierend ins Blaue hinein. Am dritten Tage wurde am Horizont ein amerikanisches Geschwader sichtbar. Es kam näher und näher, und Chatelet versuchte sich bemerkbar zu machen, indem er eine weiße

Flagge hielte. Man wurde auch schließlich auf ihn aufmerksam. Ein amerikanischer Zerstörer setzte ein Boot aus und holte ihn an Bord. Chatelet mußte dem Kommandanten über sein Abenteuer in allen Einzelheiten berichten. Als er zu Ende war, erfuhr er, daß auf einem der Schiffe dieses Geschwaders eine Besprechung zwischen Roosevelt und Churchill stattfinden würde. Bei dieser Gelegenheit wurde die berühmte Atlantik-Charta auf der „Polomac“ aus der Taufe gehoben. Am nächsten Tage erhielt Chatelet die Nachricht, daß Roosevelt ihn zu sprechen wünschte, der durch den Kommandanten des Zerstörers von der Torpedierung der „New Castle“ erfahren hatte und von dem einzigen Überlebenden nähere Einzelheiten über die Katastrophe erfahren wollte. Als Chatelet auch hier Bericht erstattet hatte, sagte Roosevelt: „Da Sie der letzte Mohikaner sind, so können Sie einen Wunsch äußern.“ Er ahnte nicht, daß er einen überzeugten Gegner der plutokratischen Kriegspolitik vor sich hatte und war wohl nicht wenig erstaunt, als Chatelet ihm erklärte: „Ich möchte vom Krieg nichts mehr sehen und hören.“ „Gut“, erwiderte Roosevelt. „Ihr Wunsch soll erfüllt werden.“

Und sie nahmen ihn mit nach USA. „Dort glaubte ich, vom Krieg verschont zu werden“, erzählte Chatelet später, „aber ich sollte mich getäuscht haben.“ Man zwang mich, in die USA-Marine einzutreten. Ich versuchte mehrmals, nach den Philippinen zu flüchten, aber der Streich gelang nicht. Als ich hinter meine Schliche kamen, lieferten sie mich an die Gabelle aus, der mich in seine Armee einreichte und mich von neuem in den Krieg schickte, der mich nicht interessierte.“ Chatelet hatte es sich jedoch in den Kopf gesetzt, die Freiheit zu gewinnen. Er flüchtete eines Tages zu den Eingeborenen, verkleidete sich mit ihrer Hilfe als Araber und fuhr mit ihnen nach Rabat. Von dort aus gelang es ihm, bei Nacht und Nebel über die Grenze nach Spanisch-Marokko zu entweichen. Nun war der Krieg für ihn zu Ende. Da er als französischer Heeresangehöriger galt, mußten ihn die Spanier den internationalen Abmachungen gemäß internieren, obwohl er einmal in der nationalspanischen Armee gegen die Roten gekämpft hatte.

Wolkenkratzer werden auf Abbruch versteigert

H.J. Madrid. Längst ist das Geschick über die deutschen Materialsammlungen im angelsächsischen Lager verurteilt. Dort haben inzwischen Sammlungen eingepackt, die weit größere Ausmaße annehmen, als sie je in Deutschland angenommen hatten. In den USA werden nicht nur alle Töpfe, Gitter, Gloden und Denkmäler verschrottet, die irgendwie entbehrlich und greifbar sind, sondern die amerikanische Presse berichtet, daß man nun auch unter den Wolkenkratzern eine Auslese halten will, um die entbehrlichen abzureißen und das Stahlgerippe für kriegswichtige Zwecke zu verwenden. Im Norden von Manhattan hat man bereits den Anfang gemacht. In Newyork stehen bekanntlich seit dem Krieg und seit der Verlagerung des Handels und Gewerbes unzählige Hochhäuser aller Art leer, die bisher als Büros und Hotels, Fabriken und Werkstätten dienten. Ein Bankrott folgt dem anderen und auf Versteigerungen könnte man märchenhafte Ertragsüberschüsse machen, wenn nicht die Steuern und Abgaben jeden Gewinn dieser Art wieder illusorisch machen würden.

Außer dem bereits erwähnten Wolkenkratzer im Norden von Manhattan soll das bekannte Murey-Hotel abgerissen werden, für das im Jahre 1928 6,5 Millionen Dollar abgeben wurden und das jetzt für 700 000 Dollar auf Abbruch versteigert worden ist. Ein ähnliches Schicksal erwartet das Stefans-Hotel in Chicago, das mit seinen 3000 Zimmern zu den größten der Welt zählte und 1927 für 28 Millionen Dollar erbaut wurde. Als das Inventar versteigert wurde, gab der Steiglasser einen Katalog von 995 Seiten heraus. Jeder Besucher der Versteigerung mußte 50 Dollar Eintritt bezahlen, die auf gesteigerte Gegenstände angerechnet wurden. Es waren trotz dieses enormen Eintrittsgeldes über 400 Personen erschienen. Im Katalog wurden 10 000 Duzend Messer, Gabeln und Löffel angeboten, ferner 200 000 Teller, 150 000 Gläser, 1000 Stück vergoldetes Silbergeschirr, Betten und Matratzen für 8000 Personen, Stühle, Sessel und Sofas für 10 000 Personen, Küchen von Stahl für 100 000 Dollar, einige tausend Töpfe, Bars von 60 Fuß Länge, 25 Büfets, 27 500 Yards Teppiche, wovon 8500 Yards noch völlig unbenutzt waren.

Schallplatten auf Papier

Budapest. Ungarische Zeitungen berichten von einer neuen Erfindung für die Herstellung von Grammophonplatten, nachdem das bisher übliche Material nicht mehr zur Verfügung steht. Danach wurde ein Verfahren gefunden, mit dessen Hilfe der Ton auf Papier aufgenommen werden kann. Der Ton wird in Form von Kurven aufgeschrieben. Eine Nadel gibt es nicht. Die Wiedergabe erfolgt in der Weise, daß der Schein einer Glühbirne auf die optische Grammophonplatte gelangt, von dort reflektiert wird und mit Hilfe eines Linsensystems eine Photogruppe in Aktion setzt. Je nach dem Druck wird die Photogruppe von mehr oder weniger Licht erreicht. Die Platte ist einem Stromkreis angeschlossen, der sich entsprechend verstärkt oder schwächt. Die Stromstärke werden dann in ein Rundfunkgerät übergeleitet, das sie in Töne verwandelt.

Wußten Sie schon ...

... daß verschiedene Anzeichen darauf hindeuten, daß die Kiefer an der polaren Baumgrenze in Lappland einer Verbreitung entgegengehe, wie sie bisher nur in der Schwedisch-Nordsee zu beobachten war? ... daß sich im ersten Weltkrieg 2 520 983 Kriegsgefangene in deutscher Hand befanden? Davon waren 1 434 329 Russen, 335 411 Franzosen und 185 329 Engländer.

Aus aller Welt

Ein schwarzer und weißer Zwilling

Bissabon. Große Sensation erregte die Meldung, daß eine Negerin in dem Dorf Bento Gualbes bei Porto Allegro einen schwarzen und einen weißen Zwilling zur Welt gebracht hat. Im Auftrage der wissenschaftlichen Vereinigung von Porto Allegro sind mehrere Ärzte nach dem Dorf abgereist, um den ungewöhnlichen Fall zu untersuchen.

Sobremontes Schatz / eine tolle Gauneraffäre

Buenos Aires. Im Mai 1938 erregte in Argentinien eine Gauneraffäre um einen verschollenen Königsschatz großes Aufsehen. Zwei Hirten hatten in den Pampas an der Straße der Provinzen Buenos Aires und Santa Fe in der argentinischen Provinz Santa Fe den verschollenen Schatz des einst von den Spaniern eingekerkerten Vizekönigs Marques Sobremonte entdeckt. In den in einer Höhle gefundenen Kisten befanden sich 40 Kilo Goldmünzen, 25 Kilo Ringe, Ketten, Anhänger, Spangen, Medaillen, Goldschmuck und 3 Kilo herausgebrochene Edelsteine im Gesamtwert von zwei Millionen Peseten. Die Kamparbeitern bestellten den ihnen so plötzlich in den Schoß gefallenen märchenhaften Reichtum nicht für sich, sondern entnahmen dem Schatz einige Münzen und begaben sich nach Buenos Aires, um ihren Fund in dem Kongreßgebäude in der Plaza Mayo zu melden. In ihrer ehrlich-naiven Art erzählten sie dem Wächter, daß sie einen Schatz entdeckt hätten, und der Wächter schickte die beiden Männer zu dem Regierungskommissar Dr. Martino in der Calle Victoria 83.

Während sich die Hirten auf den Weg machten, unterrichtete der Wächter Dr. Martino telefonisch von dem bevorstehenden Besuch. Der Regierungskommissar eröffnete den Hirten, daß sie den Schatz des Vizekönigs von Argentinien Sobremonte gefunden hätten, und ermahnte sie, unter allen Umständen zu schweigen. Wenn erst die Öffentlichkeit von dem Fund Kenntnis erhalte, würden sich die größten Schwierigkeiten einstellen, der Grundbesitzer des Fundortes werden Ansprüche geltend machen, und es käme zu jahrelangen Prozessen. Die Hirten sahen das ein, da sie ihren Kinderlohn nicht verlieren wollten, und versprachen dem liebenswürdigen Dr. Martino, die Goldkisten persönlich in seine Wohnung zu bringen. Als sie diese eine Woche später bei ihm ablieferten, nahm er über den Inhalt ein Protokoll auf, ließ es von ihnen unterschreiben und zahlte ihnen als erste Abschlagssumme auf die zukünftige Belohnung 10 000 Peseten aus. Die überglücklichen Hirten schworen noch einmal, daß sie den Mund halten würden, nahmen noch zweimal

Anzahlungen von 5000 und 3000 Peseten entgegen und warteten zufrieden auf die immer wieder versagende Begegnung des Finanzministers, ohne die Dr. Martino die volle Belohnung nicht auszahlen konnte. Ende 1939 sprachen sie wieder einmal bei dem Regierungskommissar vor, erfuhr aber, daß er seit drei Monaten unbestimmt verzoogen sei. Da die Sache ihnen nun doch eigenartig vorfam, verständigten sie die Polizei. Die Polizei stellte fest, daß Dr. Martino kein Regierungsbeamter, sondern ein verkrachteter Anwalt war, der von dunklen Geschäften lebte und mit dem Königsschatz und seinem Kumpan aus dem Kongreßgebäude über alle Berge war.

Jetzt sind die beiden Gauner in Brasilien, wo sie seit vier Jahren unter falschen Namen lebten, verhaftet worden. Ein großer Teil des geraubten Schatzes konnte geborgen und sichergestellt werden. Immerhin hatten die Gauner bereits Geschmeide im Werte von 300 000 Peseten verkauft.

Das Labyrinth von Washington / Ein Bürobau mit allem Komfort, der seine Insassen vererdet macht

H.J. Madrid. Das sagenhafte Labyrinth des Minotaurus hat in Washington seine Wiederauferstehung gefunden. Es heißt zwar nur Pentagon-Building, kann aber mit dem Bauwerk der griechischen Sage jede Konkurrenz aufnehmen, was die Orientierungsmöglichkeit in seinem Inneren anbetrifft. Die Gänge dieses seltsamen Hauses haben eine Länge von 20 Kilometern. Davon sind je 4 Kilometer aus ockergelben, grünen, roten, grauen und blauen Steinen ausgelegt. Das Haus beherbergt 30 000 Beamte, die zum Teil der USA-Heeresverwaltung angehören. In diesem Labyrinth von Washington hatte kürzlich ein USA-Flieger ein merkwürdiges Erlebnis. Er fand sich frühmorgens um acht Uhr plötzlich zu einer Besprechung bei seinem Oberst ein, war um neun Uhr fertig und wanderte bis abends 19 Uhr im Pentagon-Building herum, ohne den Ausgang zu finden. Immer kam er wieder bei seinem Oberst aus, der ihn einen Narren nannte. Er hatte weder Gelegenheit zu Mittag zu essen, noch zu verspern. Als die letzte Zigarette geraucht war, traf er einen blinden Zeitungsverkäufer, der ihn zum Ausgang brachte.

Dieses Meisterwerk der amerikanischen Architektur kostete die Kleinstigkeit von 60 Millionen Dollar und galt als hantchenreiches Wunder, da es angeblich mit allen Ertragsmöglichkeiten der Hygiene ausgestattet war. Man nannte es das „Haus der fünf Fronten“ und war stolz darauf, daß es kein Wolkenkratzer im herkömmlichen Sinne war.

Jedes Geräusch wurde von entsprechenden Apparaten aufgefangen, die Temperaturen waren immer gleichmäßig, nicht kalt und nicht warm. Sogar die Luft war gefiltert und steril. Und dem Licht fehlten alle infraroten Strahlen. Also ein Haus mit bestem Komfort. Und doch machte es den Ärzten schon bald nach seiner Uebergabe an die 30 000 Beamten Sorge, vor allem den Nervenärzten, die sich mit bisher nie gekannten Krankheiten befaßen mußten. Die Bewohner erklärten, es in diesem Grab von Beton und Stahl nicht mehr aushalten zu können. Sie fühlten sich eingeperrt, lebendig eingemauert, begraben. Der Mensch kann sich — so urteilten die Ärzte — an alle Temperaturen gewöhnen, an alle klimatischen Erschütterungen in den Tropen und in der Arktis, aber nicht an ein Haus, in dem der menschliche Körper keinen Widerstand für sein Anpassungsvermögen findet. Es fehlt der Kontakt mit der Außenwelt und sei es auch nur der geringste, der Fall eines Steines, das Stürzen eines Blattes, das Summen einer Fliege, das Zwitschern eines Vogels. Das beste Büro der Welt hat sich in ein Gefängnis verwandelt, das auf dem Menschen lastet wie ein unerbittliche Last, unter der er langsam aber sicher erstickt. Die Zahl der Nerventranken wird immer größer und man befürchtet, daß man es eines Tages räumen muß. Die Architekten Amerikas wollen sich jetzt eingehend mit dem Geisteshaus befaßen und entsprechende Vorschläge zur Abhilfe der bestehenden Mängel machen.

Der wunderlichste Liebesbrief, den je ein Dichter geschrieben ...

Gottfried Keller an Luise Rieter

Verehrtes Fräulein Rieter! Erschreden Sie nicht, daß ich Ihnen einen Brief schreibe und sogar einen Liebesbrief, verzeihen Sie mir die unordentliche und unanständige Form desselben, denn ich bin gegenwärtig in einer solchen Verwirrung, daß ich unmöglich einen wohlgeordneten Brief machen kann, und ich muß schreiben, wie ich ungefähr sprechen würde.

Ich bin noch gar nichts und muß erst werden, was ich werden will, und bin dazu ein unansehnlicher armer Würstchen: also habe ich keine Berechtigung, mein Herz einer so schönen und ausgezeichneten jungen Dame anzutragen, wie Sie sind. Aber wenn ich einst denken dürfte, daß Sie mir doch ernstlich gut gewesen wären, und ich hätte nichts gesagt, so wäre das ein sehr großes Unglück für mich, und ich könnte es nicht wohl ertragen. Ich bin es also mir selbst schuldig, daß ich diesem Zustande ein Ende mache, denn denken Sie einmal, diese ganze Woche bin ich wegen Ihnen in den Wirtschaftshäusern herumgeritten, weil es mir angst und bang ist, wenn ich allein bin. Wollen Sie so gütig sein und mir mit zwei Worten, ehe Sie verzeihen, in einem Bilette sagen, ob Sie mir gut sind oder nicht? Nur damit ich etwas weiß, aber um Gotteswillen bedenken Sie sich nicht etwa, ob Sie es vielleicht werden könnten! Nein, wenn Sie mich nicht schon entlassen haben, so sprechen Sie nur ein ganz fröhliches Nein aus, und machen Sie sich herzlich lustig über mich! Denn Ihnen nehme ich nichts übel, und es ist keine Schande für mich, daß ich Sie liebe, wie ich es tue. Ich kann Ihnen schon sagen, ich bin sehr leidenschaftlich zu dieser Zeit und weiß gar nicht, woher all das Zeug, das mir durch den Kopf geht in mich hineinkommt. Sie sind das allererste Mädchen, dem ich meine Liebe erkläre, obgleich mir schon mehrere eingeleuchtet haben, und wenn Sie mir nicht so freundlich begegnet wären, so hätte ich mir vielleicht auch nichts zu sagen getraut.

Ich bin sehr gespannt auf Ihre Antwort. Ich müßte mich sehr über mich selbst verwundern, wenn ich über Nacht zu einer so holdseligen Geliebten gelangen würde. Aber genießen Sie sich ja nicht, mir ein recht rundes großes Nein in den Briefeinwurf zu tun, wenn Sie nichts für mich sein können, denn ich will mir nachher schon aus der Patzche helfen.

Es ist mir in diesem Augenblick schon etwas leichter geworden, da ich direkt an Sie schreibe und ich weiß, daß Sie in einigen Stun-

den dieses Papier in Ihren lieben Händen halten. Ich möchte Ihnen so viel Gutes und Schönes sagen, daß ich jetzt gleich ein ganzes Buch schreiben könnte, aber freilich, wenn ich vor Ihren Augen stehe, so werde ich wieder der alte unbeholfene Narr sein, und ich werde Ihnen nichts zu sagen wissen.

Soeben fällt es mir ein, daß man mir vorwerfen könnte, ich hätte wegen einiger scherzhaften Beziehungen und mir erwiesener Freundlichkeit nicht gleich ein solches Verhältnis zu denken gebraucht; aber ich habe lange genug nichts gesagt und einen traurigen und müßigen Sommer verlebt, und ich muß endlich wieder in mich selbst zurückkehren. Wenn mich eine Sache ereignet, so gebe ich mich ihr ganz und rücksichtslos hin, und ich bin kein Freund von den neumodischen Halbheiten.

Aber ich muß schließen. Nochmals bitte ich Sie, verehrtes Fräulein, sich nicht an der Verwirrung dieses Briefes zu stoßen: es ist gewiß nicht Mangel an Dezenz oder Respekt, sondern nur mein Gemütszustand. Im glücklichen Falle werde ich dann schon einen vernünftigen und klaren Brief schreiben, denn ich bin eigentlich sonst ganz vernünftig. Wollen Sie also die Güte haben, ein Zettelchen mit zwei Worten in den Briefeinwurf zu tun und das so bald als möglich, denn wie gesagt, ohne sich im mindesten zu bedenken, wenn Sie ungewiß zu sein glauben, das Zukünftige wird sich dann schon geben.

Leben Sie wohl und grüßen Sie die verehrte Frau Professor Drell von mir, und halten Sie einem armen Poeten etwas zu gut! Göttingen, im Oktober 1847.

Ihr ergebener Gottfried Keller.

Kulturelle Rundschau

Hermann Grabow, Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin, wurde zum Vizepräsidenten der Preussischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Das Landesmuseum Wolfenbüttel führte in fünf Jahren seines Bestehens 4038 Ausstellungen durch, davon 2371 für die Wehrmacht und 1667 für die Zivilbevölkerung. Die Gesamtbesucherzahl betrug 1,5 Millionen. Gegenwärtig spielt das Landesmuseum mit drei Zielgruppen: die Friedrich Schillers Schauspieler, die „Königin der Kunst“ wurde in der Komödie der Champagner-Kellerei in Paris in französischer Sprache aufgeführt.

Im Preussischen Staatstheater Kassel bringt die „Johanna-Seba-Oper“ die Uraufführung der Oper „Die Hochzeit des Moses“ am 9. Oktober, die Uraufführung der Oper „Lobias Wunderlich“ und die Aufführung des Dramas „Das Liebesverbot“.

Schauspieler Emil Gwatt, der 1910 das Bremer Schauspielhaus gründete, starb im Alter von 61 Jahren in Konstanz.

Rudolf Wacziarg, der durch Gedichte von eigenem Range bekannt gewordene Dichter, ist im Osten gefallen.

Der Landtagsabgeordnete Max Lehner ist in Weimar im Alter von 62 Jahren gestorben.

Heuer Rekordernte an Gebirgshonig

Im Flachland haben sich die Erwartungen nicht erfüllt — Auch die Zimter haben ihre Sorgen

Seit 1936 hat es in Deutschland eigentlich kein gutes Honigjahr mehr gegeben, wie es sich der Zimter wünscht. Um so erfreulicher ist es, daß diesen Sommer wenigstens im Gebirge mit einer Rekord-ernte zu rechnen ist. Hierzu hat sicher die Einrichtung von Wanderbienenständen auf vielen Alpengipfeln beigetragen, namentlich im Bergstadesland, Lungau und Tauerngebiet, wodurch auch die höchstgelegenen Trachtmöglichkeiten für die Honigerzeugung erfasst wurden. Versuche haben ergeben, daß es namentlich Alpenrose und Erica sind, die von den Imkern gerne aufgesucht werden. Der im Gebirge erzeugte Honig, der von besonderer Güte und Klarheit ist, übertrifft den der Tallagen in jeder Hinsicht.

In den „Hundstagen“ dieses Sommers war in den Höhen von 1000 Metern an aufwärts eine so reiche Honigtracht zu verzeichnen, wie sie die ältesten Imker bisher noch niemals erlebt hatten. Es steht noch nicht genau fest, welche Pflanzen es waren, die den Bienen Nahrung in so verschwenderischer Fülle lieferten. Wahrscheinlich ist sie den Fichten und Tannen zu verdanken. Durch ihre überreiche Blüte kam es, daß die Bienenstöcke, deren Imker Ende Juni noch am Hungertuche nagten, auf einmal wie vermauert ausjuben und die Ernte gewaltige Ausmaße annahm. Beobachterweise läßt sich jedoch der auf diese Weise erzeugte Hochgebirgshonig vielfach nicht schleudern. Er bildet eine feste, weißgraue Masse und kann nur mit einem Honig- oder Wachserschmelzapparat durch Auslassen sämtlicher Waben gewonnen werden. Hierzu kommt noch, daß die Bienen auf eine solche masserarme Nahrung hin im Winter die Ruhr bekommen. Die Imker müssen daher jetzt alle gefüllten Waben herausnehmen, dafür leere einsetzen und zur Zuderfütterung schreiten.

Im Flachland haben sich die Hoffnungen auf eine gute Honigernte bisher leider nicht erfüllt. Die Lindenblüte war zwar teilweise hervorragend, aber dafür das Wetter feucht, wodurch die Tracht nicht über Durchschnittserträge hinauskam. Auch die Rapsblüte ließ vielfach zu wünschen übrig. Der Gebirgshonig, der sich zwar nicht schleudern läßt, aber sonst auch in diesem Jahre von höchster Vollkommenheit ist, spielt im Rahmen der Gesamtproduktion mengenmäßig nur eine sehr geringe Rolle.

Der ungarische Dichter Franz Herczeg beging seinen 80. Geburtstag. Viele seiner Romane sind in deutscher Uebersetzung erschienen, vor allem aber ist Herczeg in Deutschland bekannt geworden durch seine geistreichen Komödien, besonders den „Blaufuß“.

AUS KARLSRUHE

Kennzeichnung der Luftschutze Räume

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Nach den Erfahrungen der bisherigen Großangriffe hat sich die nachfolgende Kennzeichnung der L.S.-Räume bei der Bergung von Personen aus den Luftschutze-Räumen totalzerstörter Wohngebäude usw. auf das Beste bewährt. An der Vorder- oder Rückseite des Hauses — je nach Lage des L.S.-Raumes — ist an der Sockelmauer ein Pfeil anzubringen, dessen Spitze auf dasjenige Kellerfenster zeigt, in dem der L.S.-Raum eingebaut ist.

Das Auffinden der Keller bzw. L.S.-Räume bei Totalschäden wird durch diese Maßnahmen erleichtert, selbst wenn die Kennzeichnung des L.S.-Raumes, die ja weisungsgemäß bei der Nachbarschaftsgemeinschaft niedergelegt ist, gleichfalls in Verlust geraten sein sollte. Zweifellos können sich die Nachbarn noch erinnern, wo sich der Pfeil vor einer etwaigen Zerstörung des Hauses befunden hat. Durch diese Maßnahme wird die Lage des von den Trümmermassen verschütteten L.S.-Raumes ohne Zeitverlust mit Sicherheit festgestellt und die Bergung der darin befindlichen Personen unverzüglich in Angriff genommen werden können.

Ich empfehle dringend im eigenen Interesse der Wohnbevölkerung diese Kennzeichnung im Wege der Selbsthilfe baldmöglichst durchzuführen, zumal die hierzu benötigten Formmengen in den hiesigen Fachgeschäften erhältlich sind.

Die Fenster im Luftschutze-Raum dürfen, auch wenn sie noch so gut gegen Bombenplitter geschützt sind, keine Glasplatten enthalten. Umherfliegende Glasplättchen bilden immer eine Gefahr. Man vermag also die Fensterrahmen mit starken Brettern.

Die Umstellung der Reichsbahn auf Normalzeit

Befondere Maßnahmen für die Nachtzüge

Bei der Wiedereinführung der Mitteleuropäischen Zeit (Normalzeit) am 4. Oktober 1943 werden die Uhren von 3.00 auf 2.00 Uhr zurückgestellt. Dadurch erscheint die Stunde von 2.00 bis 3.00 Uhr doppelt. Zur Unterbrechung wird die erste Stunde 2a.00—2a.59 und die zweite mit 2b.00—2b.59 bezeichnet.

Im Eisenbahnverkehr wirkt sich die Umstellung so aus, daß die Züge, die am 3. Oktober abfahren und in den Morgenstunden des 4. Oktober ankommen, eine Stunde mehr zur Verfügung haben. Um die Umstellung besonderer Fahrpläne zu vermeiden, werden bei der Deutschen Reichsbahn alle Nachtzüge auf einem Bahnhof, den sie in der Zeit von 2.00 bis 2b.00 anlaufen, eine Stunde zurückgehalten. Dadurch wird erreicht, daß diese Züge auf allen Bahnhöfen, die sie nach dem Fahrplan vor 2.00 Uhr und nach 3.00 Uhr berühren, entsprechend dem Fahrplan ankommen und abfahren. Bei den zwischen 2.00 und 3.00 Uhr abfahrenden Zügen muß sich der Reisende grundsätzlich auf die Stunde 2a einstellen. Er kann dann niemals seinen Zug veräumen, sondern im ungünstigsten Falle eine Stunde warten.

Jetzt Elternbesuche in der Kinderlandverschickung

Zur Ausrichtung der Herbst- und Winterarbeit führte die Dienststelle Kinderlandverschickung des Reichsleiters von Schirach in Ulmberg unter Leitung von Stabsführer M d e l eine Dienstbesprechung der Gebietsbeauftragten für die erweiterte Kinderlandverschickung durch. Es wurde bekanntgegeben, daß nach wie vor mit allen Kräften die Verschickung geschlossener Schulklassen angestrebt werden muß. Die Einzelverschickung führt zu unnötigen Belastungen, im besonderen in der Transport- und Verpflegungfrage, da nicht voll ausgenützte Züge zum Verlust von Transportraum führen und geteilte Schulklassen erhöhte zahlenmäßige Anforderungen von Lehrkräften bedeuten.

Die im Sommer gemählten Quartiere werden zur Zeit hinsichtlich ihrer Winterfestigkeit überprüft und, soweit nicht neue Unter-

Kurz notiert - schnell gelesen

Bunter Abend für die Frauen und Mütter unserer Soldaten. Heute Freitag, den 1. Oktober, von 19 bis gegen 21 Uhr, findet in der Städt. Festhalle Karlsruhe der Bunte-Abend für die Frauen der Ortsgruppen Süd 2, Süd 3, Süd 4 und Rintheim statt. Die Eintrittskarten wurden durch die betreffenden Ortsgruppen ausgegeben.

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Christian Schneider, Eheleute, hier, Marienstraße 40, zur Feier ihres goldenen Ehejubiläums unter Überbringung einer Ehrengabe die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Die 2. Morgenliche Feierstunde im Foyer des Bad. Staatstheaters findet am Sonntag, 3. Oktober, um 11 Uhr, unter Leitung von Chefregisseur Erich Heger, statt, in deren Mittelpunkt Heinrich von Kleist steht. Es werden Briefe, Gedichte, Anekdoten und Teile aus dem Katechismus der Deutschen geboten sowie „Das hohe Lied des Vertrauens“ von Friedrich Kayhler. Es sprechen Gustav Altmeyer und Erich Heger. Gesänge aus der Oper „Der Prinz von Homburg“ von Paul Graener schlagen die Brücke zur Musik. Es singen Margarethe Lindner und Franz Schleutner. Ein breiter kammermusikalischer Rahmen wird gebildet aus Werken von Johannes Brahms (aus dem Klavierquartett in A-Dur, op. 26 und Klavierstücke). Es spielt Walter Hinkelang (Klavier), Stinus Bergner (Violine), Fritz Köhler (Viola) und Paul Trautvetter (Violoncello).

Der Männerturnverein hielt unter Leitung des stellv. Vereinsführers R. Zimmermann sein 49. Kriegsstreben ab, in dem der gefallenen Mitglieder Oberleutnant Erich Bauer und Oberleutnant Hubi Red, Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold gedacht werden mußte. Die Turnerinnen führten einen Teil der Volkstänze und Gesänge vor, mit denen sie an den Werbeveranstaltungen für das Kriegswinterhilfswerk beteiligt waren.

Aus den Konzertsälen

Verse und Lieder der Liebe

Zu diesem universellsten Thema hatten sich zwei Schwestern, Lore und Heidi Brunner, eine hübsche Vortragsfolge ausgedacht, die besonders in den Rezitationen einen recht weiten Rahmen von Walter von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach über Shakespeare und Goethe bis zu Rilke und anderen Zeitgenossen abdeckte. Dieser literarische Teil brachte auch bezüglich der Wiedergabe das wertvollere Ergebnis, insofern man in der Sprechweise Lore eine junge Künstlerin lernen konnte, die ohne Großaufwand an Stimme eine sehr lebendige und gepflegte Vortragsart mit sicherer Charakterisierung der einzelnen Gedichte verbindet

Die Hagebutte ist reif

Der dieses Jahr überreich gedeckte Tisch von Allmutter Natur wird mit dem Reifen der Hagebutte um eine wichtige Frucht vermehrt, die wegen ihres Gerbstoffgehalts ein nicht zu unterschätzendes Heilmittel darstellt. Als Sonnenkind, wie sie die Hagebutte nun einmal ist, ist sie dort heimisch, wo die Einstrahlung am intensivsten ist: an den Südhängen unserer Hügel und Berge. Hier sind die Wildrosenbüsche; von ihnen grüßen uns, kleinen Pflänzchen gleich, die goldgelben Köpfchen mit ihren schwarzen Stäbchen. Wollen wir die Dornröschenfrüchte aus ihrer Gefangenschaft befreien, dann dürfte es ratsam sein, sie mit Handschuhen anzufassen; denn ihre Dornen verletzen keinen Spaß. Warten wir aber nicht allzulange mit dem Pflücken; denn ein Gatt hat sich bereits eingestellt, unsere Ansel. Sie weiß, was befruchtlich und gesundheitsfördernd ist und läßt es sich schmecken. Das Hagebuttenfleisch, Hagenmark genannt, liefert ja eine vorzügliche Marmelade. Mit Brantwein angefüllt, erhalten wir eine Arznei für den Magen. Die Kette aber geben den bekannten „Hörnleste“ ab, der mit seiner dunkelroten Farbe nicht nur vorzüglich schmeckt, sondern außerdem ein erstklassiges Gesundheitsgetränk darstellt. Lassen wir also die Hagebutte, die so viel Sonne getrunken, nicht dem Verderben anheimfallen; denn ein kleiner Nachfröck genügt, alle in ihr aufgespeicherten wertvollen Kräfte zu zerstören. Pflücken wir sie, bevor es zu spät ist!

Durlacher Notizen

Ein mit irdischen Gütern nicht gerade gesegneter Durlacher Bürger, der unerkannt bleiben will, hat über die Volkshilfe Durlach, deren Kunde er ist, den Verehrern Musikfonds einen Betrag von 500 RM. gespendet. Die Spende ist an den General der Flieger Student zur Verteilung weitergeleitet worden. — Das Kriegswinterhilfswerk 2. Kl. mit Schwertern erhielt Uffa, Rudolf Waber, Christoffstraße 10. — Der Rentner Gustav Forstner, Auerstr. 45, begehrt heute seinen 75. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Er geht noch täglich seiner gewohnten Gartenarbeit nach.

künfte bezogen werden, winterfest gemacht. Mehrlich gerichtete Vorkehrungen werden auf dem Verpflegungsbereich getroffen, ebenso wie auch die Bekleidungsfrage laufend überprüft wird.

Im Interesse der Gefunderhaltung und Sicherheit der Jugend werden zur Zeit keine Rückführungen durchgeführt. Dafür werden aber die Voraussetzungen für geschlossene Elternbesuche nach einer bestimmten Vorbereitungsphase geschaffen. Die Eltern werden die Maßnahmen begrüßen, da sie ihre Kinder auch über den kommenden Winter in guter Obhut und Sicherheit wissen und zum anderen nach einer angemessenen Zeit der Trennung, die allein bestimmt ist durch die gegebenen Transportmöglichkeiten, nun ihre Kinder besuchen können.

bringt. Ist auch diesmal wieder sein Programm vorliegend auf Coppen gestellt, so überläßt der Künstler diesmal mit 6 Stücken von Brahms und dem Karneval von Schumann sowie zwei weiteren Schumann-Werken.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

Großes Haus: Mo. 4. 10. 17.30—20.00: „Tiefenland“. 2. Montag-Sonabend, Abends, gültig. — Di. 5. 10. 17.30—20.30: „Der Freischütz“. — Mi. 6. 10. 17.30—20.30: „Der Prinz Friedrich von Homburg“. — Do. 7. 10. 17.30—20.30: „Die Wittwenstammteile, Abends, gültig. — Fr. 8. 10. 17.30—20.30: „Die Wittwenstammteile (1. Konzertreihe)“. — Sa. 9. 10. 17.30—20.30: „Die Wittwenstammteile, Abends, gültig. — So. 10. 10. 17.30—20.30: „Die Wittwenstammteile, Abends, gültig. — Mo. 11. 10. 17.30—20.30: „Der Prinz von Homburg“. — Di. 12. 10. 17.30—20.30: „Salzburgs Roderer“. — Mi. 13. 10. 17.30—20.30: „Salzburgs Roderer (2. Teil)“. — Do. 14. 10. 17.30—20.30: „Salzburgs Roderer (3. Teil)“. — Fr. 15. 10. 17.30—20.30: „Salzburgs Roderer (4. Teil)“. — Sa. 16. 10. 17.30—20.30: „Salzburgs Roderer (5. Teil)“. — So. 17. 10. 17.30—20.30: „Salzburgs Roderer (6. Teil)“.

und ihren vornehm gestalteten Darbietungen viel Bildhaftigkeit zu leihen weiß. Im Vorhof der Kunst steht dagegen erst die Sängerin Heidi, die zwar einen ganz netten, doch unverbrannten, hohen Sopran besitzt, deren Gesangsmanieren jedoch ziemlich unentwickelt sind, so daß auch der Liedvortrag selbst (Schubert und Schumann) kein Gesicht oder vorläufig höchstens ein Allweltschmerz hat. Den beiden Kunstninnen, die übrigens aus Karlsruhe stammen, bereite ich den Bescheid, daß sie dem Begleiter sehr gut, Zimmermann eine recht freundliche Aufnahme und überraschte sie mit vielen Blumen.

Sigener- und Liebeswalzerlieder

Zur Eröffnung ihres Winterprogramms gab die Staatliche Hochschule für Musik in den für die Abteilung Gesang neu erworbenen Räumen der Bachstraße einen den obengenannten Vokalquartetten von Brahms gewidmeten Liederabend. Zunächst begrüßte der jegliche Hausherr, Prof. Johannes Will, die zahlreich erschienenen und lud sie ein, sich so etwa zu einer Gesellschaft der Musikfreunde (ohne allerdings gerade diesen Ausdruck zu gebrauchen) zusammenzuschließen, um dem schönen Heim, das bequem meist als hundert, Besucher sagt, die Durchführung einiger Sonderveranstaltungen zu ermöglichen. Sodann hörte man, von Prof. Georg M a t e l und Hermann K n i e r e r am Flügel begleitet, die beiden in technischer wie musikalischer Beziehung bekannt heißen Gesangsleute, deren erhebliche Schwierigkeiten aber dann einer auf weite Sicht angelegten methodischen Schulung und ausgezeichneten Disziplin der Ausführenden mit Leichtigkeit übermunden wurden. Allerdings haben die Damen Lotte H a e f e l i n und Elisabeth S c h w e n t aus der Meisterklasse sowie im solistischen Wiederspiel und Wiedervort die Herren Franz S m e y e r s und Walter K r a u s — der letztere in rascher Vertretung des Gesangslehrers — ihr Können schon mehrfach in Wehrmachtskonzerten erprobt und werden es auch in diesem Monat wieder tun, trotzdem darf man ihnen aber eine gewisse Zurückhaltung besonders nachrühmen, weil diese der Dynamik hier und da dann starke Leuchtkraft und einen großen Reichtum an mannigfaltigen Schattierungen gab und weil gerade dadurch für Steigerungen immer noch eine Reserve an Ausdruck vorhanden schien. Der Abend, dessen weitere Vorzüge absolute Reinheit der Intonation und prächtig klare Textbehandlung waren, soll in drei Wochen ungefähr wiederholt werden. Hans Schorn

Was bringt der Rundfunk?

Samstag, 2. 10. Reichsprogramm: 9.30—10.00 Bunte Melodien der Kaballe von Hoffmann. 11.00—11.30 Eine halbe Stunde bei Walter Niemann. 11.30—12.00 Heber Land und Meer (zur Berlin, Leipzig, Polen). 12.35—12.45 Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Musik am laufenden Band. 15.00—15.30 Aus klassischen Operetten. 15.30—16.00 Erntedankfest. 16.00—18.00 Bunter Samstag-Abendprogramm. 20.20—22.00 „Erntedankfest 1943“ — eine bunte, volkstümliche Abendunterhaltung. 22.30—24.00 „Bodenanstausung mit dem deutschen Land“ — Unterhaltungsbesprechungen u. a. — **Deutschlandfunk:** 17.10—18.30 Erntedankfest. Gänse, Gänse, Gänse, Stamps, Mozart, 20.15—22.00 Große Folge aus Oper und Konzert.

Die Liebes-Insel

Ein heiterer Roman von O. E. Kiesel

26. Fortsetzung

„Wogegen einschreiten, Herr von Ehrlich?“

„Gegen diese Blasphemie, gegen diese Perfidie eines Toten, die Lebenden gegeneinander zu hehen.“

„Sie unterstellen dem Toten eine Absicht, für die Sie keinerlei Anhalt haben.“

„Alle Welt spricht davon.“

„Es spricht nichts dagegen, daß alle Welt unrecht hat.“

„Tropfen: ich überlege, ob ich die Veröffentlichung der namentlichen Einladung nicht verbieten soll.“

„Dazu bietet sich Ihnen keine geeignete Handhabe.“

„Doch; da diese Veröffentlichung geeignet ist, die Gemüter zu zerschüren und somit die öffentliche Ordnung zu gefährden.“

„Sie zwingen mich dadurch sofort eine einstweilige Verfügung auf Aufhebung Ihres Veröffentlichungs-Verbotes zu erwirken.“

Herr von Ehrlich war dieser juristischen Parade nicht gewachsen; knallrot im Gesicht fragte er: „Das täten Sie?“

„Bestimmt, Herr von Ehrlich.“

Herr von Ehrlich, klein und zappelig und von Natur geneigt, mehr mit der Autorität seines Amtes als durch persönlichen Heldentum zu erreichen, stand mit flatternden Armen vor Ehrmer: „Aber das geht doch nicht!“

„Sehr wohl geht das, Herr von Ehrlich. Wollen wir aber nicht lieber warten, bis wir wissen, was der Verbliebene will?“

„Von mir aus! Aber die Leute!“

„Die Leute! Wähen wir's doch so: Sie, Herr von Ehrlich, unternehmen nichts, gar nichts, und ich verspreche Ihnen, bevor ich wegen der öffentlichen Einladung etwas unternehme, mit Ihnen zu sprechen.“

„Wenn Sie das wollten!“ Herr von Ehrlich fiel hörbar ein Stein vom Herzen.

Ehrmer reichte ihm betriebliehend die Hand: „Es heißt dabei: wir warten ab; am Ende hat er nur einen großen Scherz mit uns im Sinn.“

Matthias begegnete, als er heimkehrte, überall finsternen Gesichtern. Er erfuhr, daß keiner, der auf sich hielt, an der Trauerfeier für den alten Matthias teilnehmen wollte. Mit einem Male ließ man ihn fühlen, daß die Herrgötter im Grunde gar nichts waren, eine verblasene, wolkenartige Gesellschaft, die man sich am besten weit vom Leibe halte.

Sein Jörn über diese sich so ehrbarlich gebende Borniertheit wurde noch mehr entsetzt durch die engstirnige Stellungnahme Brigittas Beate gegenüber. Eben hatte der bürgerlich ordnende Geist des Ehrmerischen Hauses Brigitta in seine Obhut genommen, da meinte sie schon, sich als Hüterin dieses Geistes aufspielen zu müssen. Sie fand es empörend, wie Beate sich davon gemacht habe, sprach von Affront und kindlicher Undankbarkeit, bis Matthias ihr zornig über den Mund fuhr und sie bat, nicht von Dingen zu reden, die zu begreifen sie viel zu dumm sei.

Nur kurz sprach er mit Kuno über Beate, die gar nicht daran denke, sich von Gefühlen leiten zu lassen, im Gegenteil ihr Leben mit beispielhafter Entschlossenheit angepaßt habe. Das sei noch eine Welt, weit, groß, nicht kleinlich, wo ein Mensch das gelte, was er sei; wo keiner den anderen umschänke und sich kein Lamento erhöhe, wenn einer sein Leben lebe, wie es ihm vorbestimmt sei. Das hier am See — — —

„Nun, ja, da kommt du ja gerade zur rechten Zeit zurück.“

Matthias lachte verachtungsvoll: „Wir Herrgötter sind uns selber genug. Ob da ein paar tränenlaperige Grinbköpfe am Grabe stehen oder nicht, davon hängt des Herrgotts am See ewige Ruhe nicht ab. Die Hauptsache ist, sie haben hier gefühlt, daß der alte Matthias sie bis auf die Knochen durchschau hat; im übrigen kann mir der ganze Klängel hier gewogen bleiben; nach der Trauerfeier fahre ich endgültig weg. Ein Leben in der Zigarettenliste hier: sonst nichts.“

Kuno sah den Freund an. „Du willst nach Berlin.“

„Vielleicht.“

„Beate?“

„Beate! Was du denkst. Hast du eine Ahnung, wer Beate ist. Die wird sich mit einem Schilddrüsen, wie ich es bin, gerade einlassen.“

„Ach was!“ Kuno sah Matthias forschend an. „Und ich meinte immer, sie sei ganz anders.“

„Kein Mensch hat euch zu Hause hat was von ihr gewußt. Ihr habt ein Gänseblümchen im Glase gemeint, und es war eine Orchidee.“ Matthias sah Kuno lächelnd an und fuhr erregt fort: „Das ist ja! Hier ist ja überhaupt nichts, wovon man größer werden kann.“

„Und Maria.“

Matthias wandte sich ab. „Dah, das ist etwas ganz anderes.“

„Das scheint mir auch.“

„Ihre Mutter hat es mir nun deutlich genug gesagt, was sie von mir hält.“

„Maria hält zu dir, darauf kommt es an. Du willst doch Bauer werden.“

„Jaume. Jetzt erst recht nicht. Soll ich mich wie ein Hund vom Hof jagen lassen?“

„Vor allem keine großen Worte, Matthias. Hund vom Hofe jagen! Laß dich doch nicht jagen! So klug du sonst bist, von Frauen weißt du nichts.“ Matthias wollte antworten. Kuno ließ ihn nicht dazukommen: „Was in Berlin war, zählt nicht, aber daß hier ein Mensch für dich lebt und stirbt, dich aus jeder Hölle heransholt, das zählt.“

„Es wird doch erlaubt sein, noch so etwas wie menschlichen Stolz zu haben. Wenn die da auf dem Hof in der Wu meint, ich werde mich vor ihr klein machen, dann hat sie sich geirrt. Und wenn Mutter Anne und Maria mich zehnmal böten, ehe es die Bäurin nicht selber tut, sehe ich keinen Fuß mehr dorthin.“

„Das mußt du wissen. Hör auf mich: es gibt Dinge, die man niemals mehr ungeschehen machen kann, an denen Menschen langsam verbluten. Wenn aber — du hast jetzt die beste Gelegenheit dazu: wenn sie der Trauerfeier fernbleiben, kannst du vor aller Welt den tief Betroffenen trösten und getroßt in die Weite ziehen.“

Bei alledem war Matthias nicht ganz wohl; er schämte sich der Regung, den Leuten auf dem Hof in der Wu eine Schuld zuzuschreiben, um seinen Jörn gegen sie vor sich selber besser zu rechtfertigen.

Kuno sah ihn an, als ob er in seiner Seele lese.

„Nimmst du Brigitta mit zum Pastor?“ fragte er.

Matthias, nun wieder zornig gegen Kuno, vor dem er kein Gefühl verbergen zu können schien, fuhr auf: „Wie soll Brigitta mit! Das werde ich wohl noch allein bereden können!“

(Fortsetzung folgt!)

